

# 001 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de/Schreiberling>

## Schon früh kaputt und auf der Suche

Mein Leben ohne Jesus war ganz und gar geprägt von Gegensätzen, von einem ständigen Auf und Ab. Von Einsamkeit und von der Suche. Ich sehnte mich nach Schönerem, nach Gelingen, nach Licht und Freundlichkeit. Ich sehnte mich danach, dass das, was ich in mir irgendwie tief ahnte, Wirklichkeit werden sollte, aber es gelang mir nicht. Ich wollte Gutes, aber was ich tat, war nicht gut. Ich wollte Frieden, aber mein Leben war eine einzige Achterbahn mit vielen Auf und Abs. Ich wollte Freiheit, aber in Wirklichkeit war ich gebunden an Gewohnheiten und an Sucht.

### Der Weg in die Teestube

Ich heiße Mario Proll und bin in Berlin Kreuzberg geboren. Meine Mutter ist Deutsche, mein Vater Ungar. Einfache Leute waren wir alle und fast alle irgendwie verkrachte und gescheiterte Existenzen. Wie so viele. Meine Mutter ist eine sehr praktische, fleißige und kämpferische Frau, die sich als einige der wenigen aus ihrer Familie mit Fleiß und Arbeit ein solides Leben schuf. Sie war Alleinerziehende, meinen Vater habe ich nie gesehen. Ich war ein Einzelkind. Irgendwie war ich immer ein wenig Außenseiter. In der Schule war ich eigentlich gar nicht so schlecht, nur faul. Ich hatte lange nicht begriffen, worum es ging und lebte lieber in den Tag hinein. Die ersten Berührungen mit der Kirche waren Taufe und Konfirmation. Doch von Christus lernte ich nicht viel. Nur das ungezügeltere Leben einer sich selbst zerstörenden Jugend. Als ich aus der Clique flog, war ich schon ziemlich kaputt. Irgendwie hatte ich noch nicht gelernt, wie man jemanden anders liebt. Jedenfalls war ich ziemlich kontakt-

gestört und auf dem besten Wege mich selber zu Grunde zu richten. Ich flog durchs Abitur und jobbte dann mal hier, mal dort. Nichts Richtiges, nichts Ernsthaftes. Noch auf der Schule hatte ich eine Einladung erhalten zu einer Teestube. Ich war inzwischen 20 oder so. Eigentlich hatte ich mit Religion und Jesus nichts am Hut. Das war mir irgendwie alles viel zu eng. Auf der anderen Seite suchte ich nach Freunden und Kontakten. Die Leute waren freundlich, ja verständnisvoll und ich hatte sogar den Eindruck, dass sie mich mochten. Davon wurde ich angezogen, wie die Motte vom Licht. Ich ging immer öfter hin. Ich war eine ziemliche Nervensäge. Laut, ungehobelt und verwehrlos. Eine Zumutung für so manchen. Mich beeindruckte, wie sehr sich die Teestubenleute darum mühten, mir Jesus Christus zu erklären. Sie erzählten mir von der Liebe Gottes und ich spürte diese Liebe ein wenig durch sie konkret werden.



### Erkennen und Entscheiden

Sie luden mich auf eine Freizeit in die Schweiz ein. Vierzehn Tage gemeinsames Leben, Wandern und Bibelarbeit. Erst fühlte ich mich wie im Zoo, irgendwie fremd und seltsam. Dann aber sprach mich das Wort der Bibel an. Ja, es riss mich geradezu von den Füßen. Nach einem Tag der Stille und Besinnung las ich an der Wand im Andachtsraum: „Herr, hier bin ich!“ Und in diesem Augenblick geschah etwas ganz Wunderbares. Ich begriff: Gott ist da! Ich kann mit ihm reden. Und da beschloss ich, mich diesem Gott an-

zuvertrauen. Ich wollte für ihn leben. Ich entschied mich dafür, mein Leben diesem Gott zu weihen. Äußerlich war gar nichts Großes geschehen. Aber es war eine stille Weichenstellung für die nächsten Jahrzehnte.

### Antwort auf die Liebe Gottes

Ich bin heute 50 Jahre alt, aber mein Leben mit Gott begann eigentlich erst wirklich mit dieser Entscheidung für Jesus Christus vor 28 Jahren in der Schweiz. Es war so, als ob tief in mir, Gott die zerrissenen und zerbrochenen Teile wieder zurecht gebracht hätte. Ich spürte, wie alles in mir auf Jesus Christus ausgerichtet war und jetzt in Christus Sinn und Erfüllung fanden. Nun begann ein steiniger Weg. Ich machte meine Bekehrung öffentlich, in dem ich der Gemeinde davon erzählte. Ich ließ mich taufen. Vier Jahre Jugendarbeit waren die erste Bewährungsprobe für mich, bevor ich dann auf eine vierjährige Bibelschulausbildung ging. Ich traf auf der Schule meine Frau Gabi, wir heirateten und bekamen zwei Kinder. Ich dachte ich sollte in die Mission gehen, und Gott hauptberuflich dienen, doch hier wurde ich von Gott korrigiert. Die Arbeit in einem Missionwerk mussten wir abbrechen, als Gabi krank wurde. So ging es auf Umwegen zurück in den Beruf als Telekom-Beamter. Fünf Jahre war ich dann ehrenamtlich Pastor einer kleinen Gemeinde, aber das ging ziemlich rau zu Ende. Seitdem bin ich in der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde in Darmstadt als Laie und Helfer tätig, und tue die Dinge, die sich so ergeben: Bibelarbeiten, Predigen, Helfen und Beraten. **Ich verstehe mein neues, ewiges Leben als Geschenk. Alles Tun ist für mich ein dankbares Antworten auf die Liebe Gottes!**

# 002 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de/Schreiberling>

## Gabi Proll: Jesus Christus ist der Meister

Mein Leben bekam schon früh einen Knacks: Als ich fünf war, ging mein Vater in die USA, als ich acht war, ließen meine Eltern sich scheiden, und als ich vierzehn war, war ich verhaltensgestört. Ich hatte Selbstmordgedanken, traute mich nicht unter die Leute, gammelte rum, grübelte viel und hasste meine Mutter. In der Schule hatte ich meistens die besten Noten, aber ich hatte keine Freunde und träumte in den Tag hinein. In dieser Zeit geriet ich einmal in einen Schülergebetskreis und entschied mich daraufhin dafür, an Jesus zu glauben. Eine Weile betete ich zuhause Psalmen, doch dann vergaß ich das Ganze. Ich ging nicht mehr in den Religionsunterricht, nahm nicht am Konfirmandenunterricht teil und trat mit fünfzehn aus der Kirche aus. Meine psychischen Probleme hielten an, und mit sechzehn begab ich mich in psychiatrische Behandlung. Schließlich schickte mich der Arzt in eine Klinik, und dort lernte ich Joga. Das hat mich beeindruckt, und ich hielt es für einen Weg, das Leben zu bewältigen und zur Harmonie zu finden. Ich wurde aber nicht gesund. Mit neunzehn ging ich an die Uni, mit Angst vor dem Leben und dem Gefühl, ich würde sowieso zugrunde gehen. Es begann



eine chaotische Zeit. Ich wechselte oft das Studienfach, den Wohnort und die Freunde. Da ich immer noch Depressionen hatte, ging ich in Gesprächstherapien und Selbsterfahrungsgruppen. Ich arbeitete kaum. Die Krankheit brachte mich dazu, auf die Suche nach etwas zu gehen, das ich zunächst -mein wirkliches Leben- nannte. Nach einem weiteren Klinikaufenthalt mit Hypnosebehandlung und autogenem Training entschied ich mich, von nun an regelmäßig zu meditieren. Ich rief den „kosmischen Geist“ an, von dem der

**Deshalb begann ich, in der Bibel zu lesen. Ich erkannte, dass Gott darin zu mir sprach, dass Jesus Christus der einzige wahre Meister ist und die anderen Gurus falsche Propheten sind.**

Jogalehrer gesprochen hatte, und bat um einen spirituellen Meister. Bald kam ich mit einem von Bhagwans Jüngern in Kontakt und versuchte, mit ihm diesen Weg zu gehen. Das trieb mich nur tiefer in die seelische Krise und ins Chaos. Daher löste ich mich von den Bhagwanleuten und machte mich auf die Suche nach Gott, denn ich hatte erkannt, dass ich ihn persönlich kennenlernen musste. In einem Meditationsseminar wurde mir gesagt, ich solle „spi-



rituelle Bücher“ lesen. Deshalb begann ich, in der Bibel zu lesen. Ich erkannte, dass Gott darin zu mir sprach, dass Jesus Christus der einzige wahre Meister ist und die anderen Gurus falsche Propheten sind. Ich bekannte meine Schuld vor Gott, nahm die Vergebung an und übergab Jesus mein Leben. Die ganze religiöse Suche hat zwei Jahre gedauert. Anschließend verbrachte ich neun Monate in einem Seelsorgezentrum, um mein Leben von Gott in Ordnung bringen zu lassen. Seitdem bin ich fähig, in einer Gemeinschaft zu leben und zu arbeiten. Ich bete um Gottes Führung in meinem Leben und erfahre seine Wegweisung. Es ist mir wichtig, jeden Tag mit Gott Gemeinschaft zu haben durch Bibellesen und Gebet. Trotz meiner psychischen Labilität hat Gott mich fähig gemacht, eine Bibelschulbildung zu absolvieren und Ehefrau und Mutter zu werden. Nach der Geburt des zweiten Kindes wurde ich wieder krank und bin noch auf dem Wege der Gesundung, und auch in dieser Zeit erfahren mein Mann und ich, wie Jesus uns trägt, hilft, den Weg weist, uns stärkt im Glauben und uns einfach nahe ist.

# 003 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de/Schreiberling>

## Fast zu schön, um wahr zu sein!

Im Rückblick kann ich sagen, dass ich den lebendigen Gott als Kind trotz religiösem Hintergrund nie erlebt hatte. Darum kam es zum Bruch mit anschließender jahrelanger Sinnsuche. Jedoch bezweifle ich, dass ich jemals zu einem Glaubensleben in dieser Intensität und zu Gott gefunden hätte, wäre mein Leben reibungslos und ohne Schicksalsschläge verlaufen. Mein Name ist Katharina Schelch. Anfang des Jahres 2004 begann mein Leben mit Gott. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte ich nichts mehr von Gott wissen wollen, weil mein Vater so früh gestorben war. Er war sehr religiös. Christliche Werte prägten meine Erziehung, jedoch wurde eine lebendige Beziehung zu Jesus nicht vorgelebt. Darum brach ich nach dem Tod meines Vaters mit Gott. Ich konnte nicht verstehen, warum er dieses erschütternde Erlebnis trotz Gebet und Gottesdienstbesuch zugelassen hatte.

### Studium in Darmstadt

Nach etlichen Umzügen, kam ich schließlich im Herbst 2003 zu meinem Studienplatz an der Fachhochschule Darmstadt im Fach Soziale Arbeit. Ich erhielt doch noch einen Platz im Nachrückverfahren, dafür hatte die damalige Jugendgruppe gebetet. Das war das erste bewusste Wunder, das ich miterlebte. Es brachte mich ins Nachdenken, ob an der ganzen Sache nicht doch mehr dran war, als ich bisher gedachte hatte. Ich wollte unbedingt in Darmstadt studieren, weil mein damaliger Freund, dort seine Heimat hatte.

### „...was ich verzweifelt suchte!“

Über ihn lernte ich meine jetzige Gemeinde in der Ahastraße kennen. Wir besuchten dort die Jugendstunden und den Gottesdienst. Dort überkam

mich immer öfter das Gefühl, dass die Menschen etwas hatten, was ich verzweifelt suchte. Dieser Mangel wurde mir immer schmerzlicher bewusst. Die Predigten unseres Pastors Jürgen Grün, trafen mich ins Herz. Durch ihn erfuhr ich zum ersten mal, dass Gott ein liebender Gott ist, der sich grenzenlos nach einer innigen Beziehung mit seinen Kindern sehnt. In vielen Gesprächen kümmerte Jürgen Grün sich um mich und ließ sich von mir Löcher in den Bauch fragen über den Glauben. Ich hatte bis dahin noch nicht verstanden, was es heißt: Jesus sein Leben anzuvertrauen.

### Der Bruch war der Wendepunkt

Erst als meine Beziehung zerbrach, und ich verzweifelt vor den Scherben stand, wonach ich mein Leben ausrichtete, lernte ich, Jesus zu vertrauen. Die Zukunft, die er mir versprach, als ich ihm erlaubte, meinen Schmerz und somit auch mein Leben zu tragen, hatte ungeahnte Folgen. Ich begann ansatzweise einen Funken von dem neuen Leben zu erahnen, welches Gott für mich bereit hielt, und ich fühlte mich, als könnte ich einen Blick durch einen Spalt zwischen den Vorhängen eines Fensters erhaschen, hinter dem die schönste sonnendurchflutete Landschaft wartete. Es schien mir fast zu schön, um wahr zu sein.

Ich hatte nichts mehr zu verlieren als ein Leben, welches mir seit dem Tod meines Vaters nicht mehr lebenswert schien, darum wartete ich einfach neugierig auf das, was passieren würde.

### Ich ließ mich taufen!

Die sonntäglichen Gottesdienste wurden zu dem Termin, den ich am freudigsten erwartete. Die Gespräche mit den Menschen über Gott und die Welt und das gemeinsame Gebet eines Freundes für mich, ließen in mir immer mehr das Vertrauen und den Glauben

in Jesus wachsen. So entschloss ich mich, mich taufen zu lassen, da es mir so wichtig war, die Sache mit Gott öffentlich fest zu machen. Ich wollte mich zu unserem Herrn Jesus bekennen. Das war am 11. Juli 2004. Dieser Tag gehört seitdem zu einem der schönsten Tage meines Lebens.

### Ein neues Zuhause

Die Gemeinde und die Menschen darin sind mir immer mehr zu einem Zuhause für mich geworden. Ich will das nicht mehr missen. Meine Mitarbeit begann im Musikteam, da ich leidenschaftlich gerne musiziere. Es erschien mir eine kleine Möglichkeit zu sein, Gott etwas von dem zurückzugeben, was er für mich getan hatte, wobei das natürlich seine großartige Tat am Kreuz und in meinem Leben nicht aufzuwiegen vermag. Mittlerweile bin ich auch in der Jugendarbeit unserer Gemeinde tätig. Natürlich erfuhr mein Glaubensleben im Lauf der letzten Jahre auch Höhen und Tiefen.

Gott arbeitet weiterhin intensiv an mir und er korrigiert mich liebevoll. Dies hat, trotz all der Schwierigkeiten, meine Beziehung zu Gott nur noch weiter intensiviert. In mir ist mehr und mehr die Gewissheit gewachsen, dass das Leben nur mit Gott gelingen kann.



# 004 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de/Freund01.htm>

## Ende einer langen Suche und Anfang für einen weiten Weg

Ich ging zur Christenlehre, besuchte Gottesdienste und betete jeden Abend zu Gott. Ich habe mich sogar konfirmieren lassen - doch einen



lebendigen Glauben habe ich dreißig Jahre lang nicht gefunden. Glauben hieß für mich, nicht an der Existenz Gottes zu zweifeln, und ich hielt mich für einen guten Christen, weil ich gut zu anderen Menschen war. Doch meine Gemeinde war für mich keine Gemeinschaft, die Predigten intellektuell und moralisch wertvoll, doch keine Nahrung für die Seele. Mit den Jahren ging ich immer weniger in die Kirche und meine Gebete blieben ein abendlich wiederkehrender Ritus von Formulierungen, aus Angst vor Strafe, wenn ich nicht beten würde. Der Anfang von meiner Wende war ein Kirchenbesuch. Obwohl ich keine Lust auf einen katholischen Gottesdienst hatte und lieber noch länger geschlafen hätte, merkte ich während ich dort war eines: Es tat mir gut. Ich spürte, das mir bisher etwas gefehlt hatte. Ich ging wieder häufiger in die Kirche, auf der Suche nach etwas, von dem ich nicht wusste, was es

war. Dann kam ich mit einem Arbeitskollegen auf den Glauben zu sprechen. Sein Glaubenseifer irritierte und befremdete mich zunächst und seiner Einladung zum "Alpha Kurs" stand ich eher skeptisch gegenüber. Doch da ich auf der Suche war, ging ich hin - zusammen mit meiner Frau. Während des Kursprogramms lernte ich alte, unbegründete Vorurteile über Bord zu werfen. Ich lernte auch die für mich zwei wichtigsten Dinge: Das ich es bin, der Gott auf Distanz hält. Und ich begriff endlich, was es für mich als Gläubigen bedeutet, dass Jesus Christus am Kreuz für mich gestorben ist. Doch mein kritischer Verstand blockierte. Erst glauben zu müssen, um dann erst den Glauben verstehen zu können, erschien mir wie eine Mogelpackung. Ich begriff zwar, Sünden sind kein Regelwerk mit erhobenem Zeigefinger, sondern Dinge, die mein Wesen vom Wesen Gottes unterscheiden und somit mich von Gott entfernen. Ich begriff zwar, Jesus ist für mich gestorben, um diese Sünden zu vergeben. Doch sträubte sich etwas in mir, mich Jesus zu öffnen und mich zu ihm zu bekennen. In der Mitte des Kurses waren wir einen ganzen Tag zusammen. Ich hatte viel Zeit zum Nachdenken und zur Zwiesprache mit anderen Suchenden und jenen, die schon lange Christen waren. Es brodelte an diesem Tag in mir, weil

ich erkannte, dass mich nur ein Schritt vom Glauben trennte. Als ich mich an diesem Abend zu diesem Schritt entschloss, zu Jesus betete und ihn für mich als Sohn Gottes annahm, war es wie eine Befreiung für mich. Ende einer langen Suche und Anfang für einen weiten Weg. Seit dem hat sich einiges geändert in meinem Leben. Ich lese die Bibel, um einen fundierteren, erwachseneren Glauben zu erlangen. Ich lernte, in meinem sehr behütetem Leben auch für die Zukunft auf Gott zu vertrauen. Ich habe gelernt, dass Beten mit Besinnung und dem Finden von Ruhe zu tun hat. Ich habe einigen Lärm in meinem Leben ausgeblendet - weniger Computer, weniger Nebenbeimusic, weniger Eile - um Gott besser zu hören. Das hat mir gut getan. Ich habe gelernt, dass die Gebote nicht nur einschränken, sondern auch gut tun können - und mir zu mehr innerem Frieden verhelfen. Das größte Wunder ist für mich immer noch, dass ich im Gebet Antworten finde. Manchmal verpuffen beim Beten Zorn und Ängste, manchmal empfangen ich Lösungen, auf die ich allein nie gekommen wäre oder finde Sicherheit in Entscheidungen. Früher habe ich Leute, die mir sagte, Gott würde zu ihnen sprechen, für sonderlich gehalten. Früher. Heute verstehe ich, was sie gemeint haben, und es gibt mir Kraft.

# 005 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

## Jessica: Mein Leben war früher so sinnlos

Mein Name ist Jessica, ich bin 21 Jahre alt. Mein Leben ohne Jesus war völlig sinnlos. Ich habe mich als Kind immer wieder gefragt: „Wozu bin ich da?“ Ich komme aus einer ganz komplizierten, kaputten Patchworkfamilie. Als ich ungefähr zwei Jahre alt war, haben sich meine Eltern scheiden lassen. Ich blieb zusammen mit meinen vier Geschwistern bei meiner Mutter. Immer wieder sind wir umgezogen. Fünfmal habe ich in dieser Zeit die Schule gewechselt. Wir lebten von der Sozialhilfe. Schon früh haben meine Brüder mit Drogen angefangen. Wir waren stets am Rande der Gesellschaft. Das vermittelte mir bald das Gefühl: Ich bin nichts wert. Ganz anders mein Vater. Er war gut integriert in die Gesellschaft und anerkannt. Er war jemand, der sich um die Leute auch gekümmert hat. Bei ihm zu Hause ging es völlig anders zu, er war eine sehr freundliche Person. Die Menschen mochten ihn. Meine Mutter dagegen hat viel gelogen. Als Kind habe ich lange Zeit gedacht das, was meine Mutter macht ist richtig und in Ordnung. Doch irgendwann musste ich einsehen: Das stimmt nicht! Mit zwölf Jahren hatte ich dann die Schnauze voll und habe gesagt: Ich will nicht mehr mit umziehen. Ich will ohne Drogen

leben. Ich will etwas aus meinem Leben machen. Ich ziehe zu meinem Vater. Das habe ich dann auch getan. Weil mein Vater so ein ordentlicher und gesitteter Mensch war, ging ich mit dreizehn Jahren in unserer Gemeinde zum Konfirmationsunterricht. In der Gemeinde wurde ich angenommen so wie ich war. Mit meinem oft recht brutalen Verhal-



ten, mit meiner Kaputttheit. Sie haben mir das Gefühl vermittelt ich bin willkommen! Mit der Zeit überzeugte mich die Liebe, die sie für mich hatten. Sie haben mir von Jesus erzählt. Ich könnte es ausprobieren. Es kam der Moment, wo ich dazu bereit war. Ich hatte zu einer Mitarbeiterin Vertrauen gefasst und sie hat mit mir gebetet. Ich habe zu ihr gesagt: „Ja, ich will jetzt einen Anfang mit Jesus machen!“

Sie hatte mir vor Augen gemalt, dass wir Menschen auf der einen Seite stehen und vor uns ein Abgrund, ein großer Graben sei. Auf der anderen Seite steht Gott. Sie sprach davon, dass Jesus diesen Graben für uns überwindet. Das hatte mich tief beeindruckt, Ich müsste jetzt nur noch die Entscheidung treffen mit Jesus diesen Abgrund zu überwinden. Das war für mich der entscheidende Moment. Ich habe in einem Gebet Jesus mein Leben anvertraut. Erst war mein Herz ganz leer. Voller Hass und Zorn, voller Verbitterung. Besonders auf meine Mutter. Sie hatte mich so sehr verletzt. Dann überwältigte mich die Freude. Es war wie ein warmer Fluss in meinem Herzen. Ich war so froh. Ich bin im Gemeindehaus rumgehüpft wie eine Bekloppte. Es war eine so große Liebe in meinem Herzen. Ich wusste, das ist Jesus. Ich war voller Freude. In meiner Clique, habe ich gesagt, dass ich das alte Leben nicht mehr führen will, dass ich jetzt mit Jesus leben will. Nicht der Alkohol schenkt mir Glück und Frieden, sondern allein Jesus Christus. Ich habe jedem, dem ich begegnet bin von Jesus erzählt. Das hat mich total begeistert. Mein Leben änderte sich komplett.

# 006 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

## Warum eigentlich nicht?

Ich heiße Olaf Baltrusaitis. Mein Leben früher ohne Jesus war deutlich turbulenter als mein Leben heute.. Voller Unruhe und Ziellosigkeit. Ich hatte schon gehnt: Da ist irgendetwas, aber ich konnte nicht sagen was es ist. Ich ahnte, dass es Gott gibt, aber ich konnte irgendwie nicht sagen, wer es ist und wie ich zu ihm kommen könnte. Mir fehlte ein Ruhepunkt im Leben, ein Anker, eine gewisse Sicherheit. Ich war von einer großen Unruhe erfüllt.

Als ich nach Darmstadt kam, hatte mich zunächst mein älterer Bruder in die Evangelisch-Freikirchliche Gemeinde, den Baptisten, eingeladen, weil er dort regelmäßig zum Gottesdienst ging. Wenig später hat mich meine jetzige Frau an die Hand genommen, und hat mich in den Alpha-Kurs mitgenommen. Beim Alphakurs ging es zunächst mit einem Abendessen los und anschließend hrten wir dann einen Vortrag über Jesus, über die Bibel und über die grundlegen-

den Dinge des Glaubens an ihn. Anschließend haben wir dann über den Vortrag in einer kleinen Gesprächsgruppe diskutiert. Zehn Wochen dauerte der Alphakurs.



Im Zuge des Alpha Kurses habe ich mich mit dem Glauben sehr intensiv beschäftigt und konnte auch einige für mich sehr wichtige Fragen klären. Am Ende des Alpha-Kurses stellt sich für mich die Frage: Warum an Jesus Christus glauben? Ich war dann ziemlich überrascht als mir ein

Mitarbeiter des Alphakurses die Gegenfrage stellte: Warum denn eigentlich nicht an Jesus Christus glauben? Was hindert dich daran? Wir hatten soviel über den Glauben gehört, über Jesus Christus, über seinen stellvertretenden Tod am Kreuz, über das Wort Gottes und all das klang für mich durchaus plausibel. ber diese Frage musste ich dann intensiv nachdenken: Ja, warum eigentlich nicht an Jesus Christus glauben, was hindert mich daran? Ich kam dann rasch zum Ergebnis: Es gibt keinen Grund dafür, nicht an Jesus Christus zu glauben. Und daraufhin habe ich mich bekehrt. Das war mein Weg. Das ist jetzt schon wieder eine ganze Weile her. Manchmal ist der Weg mit Jesus ganz schön schwierig. Es ist nicht immer einfach, sich nach dem zu richten, was Jesus Christus uns sagt. Aber auf der anderen Seite ist mein Leben auch in vielen Punkten erfüllter geworden und reicher.

Warum denn eigentlich nicht an Jesus Christus glauben? Was hindert dich daran? Wir hatten soviel über den Glauben gehört, über Jesus Christus, über seinen stellvertretenden Tod am Kreuz, über das Wort Gottes und all das klang für mich durchaus plausibel. ber diese Frage musste ich dann intensiv nachdenken: Ja, warum eigentlich nicht an Jesus Christus glauben, was hindert mich daran?

# ZEUGNIS

007

<http://www.marioproll.de>

## Jörg Christian Wagner: Schon früh in Kontakt mit Jesus!

Mein Name ist Jörg Christian Wagner, ich bin 35 Jahre alt und arbeite in Frankfurt Main in einem Servicecenter der Deutschen Telekom. Schon früh bin ich mit dem Glauben in Kontakt gekommen. Mein Vater hielt nicht viel von mir und machte mir immer deutlich: „Du hast nichts, du kannst nichts und du wirst auch nichts!“ Das war für mich sehr demütigend. mein Vater war Alkoholiker und hatte einen eher negativen Einfluss auf mein Leben. Das war sehr schmerzhaft. Meine Mutter dagegen hatte mich schon früh mit in die evangelische Kirche genommen. Ich blieb aber auf der Suche nach mehr. Ich ahnte, dass es da noch mehr geben müsste. Ich hatte schon von klein auf einen Hunger nach geistlichen Dingen.

### **Mit sechs Jahren den ersten Kontakt**

Eine meiner Schwestern ging von Zeit zu Zeit auf Rüstzeiten und nahm mich einmal mit meinen damals sechs Jahren mit. Ich spürte, dass es Jesus gab, aber ich war damals noch sehr klein so dass die Dinge für mich noch nicht so deutlich und scharf wurden. Meine eigentliche Bekehrung kam dann später. Mein Le-

ben änderte sich komplett als ich im Rahmen meines Zivildienstes zu einem christlichen Werk kam mit Namen Siloah-Hof. Dies ist ein christliches Jugend-Begegnungswerk in Neufrankenroda, in der Nähe von Gotha.



### **Die eigentliche Bekehrung**

Die Bedingungen dafür waren geradezu ideal. Ich genoss sehr die Landschaft und die herzliche christliche Gemeinschaft. Die Christen dort sahen sich besonders zu einem einfachen und missionarischen Lebensstil verpflichtet, was auf mich einen sehr positiven Einfluss hatte. Dort habe ich mich zu Jesus Christus bekehrt. Mir wurde es dann sehr wichtig, mich trotz meiner Kleinkindtaufe noch

einmal als Erwachsener taufen zu lassen, weil ich eigentlich nur diese Taufe als eine echte Taufe betrachten konnte. Für mich war das ein notwendiger und wohl-tuender Gehorsamsschritt im Glauben an Jesus Christus.

### **Die ersten Schritte im Glauben führen nach West-Afrika**

Mein geistlicher Weg festigte sich dann Schritt für Schritt und führte mich zunächst nach West-Afrika. Dort fühlte ich mich hingezogen, ich meinte, dort wäre mein Platz, an dem Gott mich haben wollte. Das war eine sehr schöne Zeit. Ich lernte in Ghana das Missionswerk: New Life Association Ghana eV kennen. Dieses Werk arbeitet dort in Schulen und Krankenhäusern und in Sozialprojekten. Ich arbeitete dort mit. Schwerpunkt war die Arbeit im Kindergarten, aber auch sonstige Support-Dienstleistungen. Ich bekam Malaria und wurde auf eine ganz wunderbare und eindruckliche Weise davon geheilt. Später heiratete ich und ging dann zusammen mit meiner Frau nach Deutschland zurück. Aber ich würde schon gerne wieder in Ghana sein...

# 008 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

## Jeromé Johnson:

### Gott hat mich gefunden, nicht ich ihn!

Jeromé Johnson:

**Gott lässt sich gerade dann finden, wenn wir ihn gar nicht finden wollen. Das ist meine Erfahrung mit Gott!**

Ich bin geschieden, meine Frau und meine Kinder sind fort, ich kam aus Amerika nach Deutschland und habe alles verloren, was ich hatte. Ich war total abgebrannt. Ich bekam eine Einladung zu einem Mittagessen bei einer baptistischen Gemeinde in Frankfurt. Dort habe ich gesagt, dass ich das mit der Kirche schon kenne und nichts damit zu tun haben will.

Okay, die Leute haben mich in Ruhe gelassen. Ich bin dann von meinem Freund eingeladen worden. Seine Frau hat wirklich gut gekocht. Die beiden hatten drei Kinder ich habe mich bei ihnen so wohl gefühlt.

An einem Sonntag war ich zum Gottesdienst eingeladen. Da spielte jemand auf der Trompete das Lied: Just as I am. „So wie ich bin“ Gemeint ist, ich kann zu Jesus kommen so wie ich bin. O, ich musste raus. Ich hatte Tränen in den Augen und war tief bewegt. Drei Tage hat es dann gedauert. Drei Tage Kampf mit Gott. Ich habe ihm meine ganze



Wut entgegen geschrien und habe gegen die Wand gehauen, als ob ich Gott damit verdreschen könnte. Ich war so schrecklich zornig auf Gott. Doch dann, als ich mich bis zur Erschöpfung ausgetobt hatte und ich einen Moment still war, da sprach zu mir der Geist Gottes: „Und du, hast du irgendetwas falsch gemacht?“

Da brach es aus mir heraus. All die Schuld, die Lüge, all die Menschen, die ich belogen hatte, denen ich weh getan hatte, die hatte ich plötzlich vor Augen, und ich weinte. Weinte immerzu. Es tat mir so leid. Ich bat Gott um Ver-

gebung. Ich fragte Gott, ob ich zu seiner Familie dazu gehören darf. Ich fühlte mich so einsam, so schmutzig, so unwürdig, so weit weg von Gott. Doch Gott hat mich in seine Familie aufgenommen. Ich durfte seine Liebe spüren.

Ich habe mich 1994 bekehrt und seit nun mehr elf Jahren predige ich auf der Straße. Seit dem habe ich diese eine Botschaft von Jesus, die ich immer wieder predige. Immer wieder von der Liebe Gottes. Wie er mich gefunden hat und mich erlöst hat. Wie er mir ein neues Leben geschenkt hat. Halleluja.

# 009 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

## Heiko Toepfer: Gott hat ein Wunder an mir getan!

Mein Name ist Heilo Toepfer. Mein Leben ohne Jesus Christus war einfach nur schlecht.

Jesus Christus habe ich 1972 gefunden! Hier oben auf der Zeil an der Hauptwache. In mir war eine Stimme, die mir deutlich machte: Wenn ich nicht jetzt Jesus Christus annehmen würde, dann könnte ich ihn nicht mehr annehmen. Dann wäre ich verloren. Da habe ich sofort Buße getan. Das war das Beste in meinem Leben. Heute denke ich oft darüber nach, warum ich nicht eher Jesus Christus angenommen habe. Denn es ist so wunderbar mit Jesus zu gehen.

Das größte aber, was mir passiert ist, war, dass Jesus Christus mich von meinen epileptischen Anfällen geheilt hat.

„Suche Jesus und sein Licht, alles andere hilft dir nicht!“ das war mein Motto, das waren für mich ganz wertvolle Worte, die mir geholfen haben.

Schon meine Oma hat mir immer aus der Bibel vorgelesen, als sie noch gelebt hat. Ich konnte als Kind mit meiner Epilepsie nie so regelmäßig in die Schule gehen. Erst als ich die Bibel in die Hand nahm, begann ich richtig, lesen zu lernen. Später hat mir auch meine Mutter sehr viel vom Glauben erzählt und mir aus der Bibel vorgelesen. Die Heilung ist für mich das



größte Wunder. Früher bin ich fünfzehn bis fünfundzwanzig Mal am Tag umgekippt. Aber Jesus hat mich eines Tages ganz plötzlich geheilt. War das eine Freude! Bekehrt habe ich mich erst sehr viel später. Heute habe ich immer mehr Verlangen nach Jesus. Ich könnte ohne Jesus gar nicht mehr leben. Ich brauche Jesus. Ich unterstütze die Missionsgruppe hier in Frankfurt Main, im U-Bahnhof Hauptwache. Wir kommen Montag, Donnerstag und Freitag hierher von 18:00 - 19:00 und verkünden hier das Evangelium. Das macht mir richtig Freude!

**Suche Jesus  
und sein Licht,  
alles andere  
hilft dir nicht!**

# 010 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

**Rudolf:**

## **Wie angenagelt, vom Geist Gottes überführt!**

Ich heiße Rudolf! Mein Leben ohne Jesus Christus war mehr oder weniger unbefriedigend. Ich habe nach einer Lösung gesucht für die Probleme, die ich hatte. Darum habe ich zunächst mit Psychologie angefangen, aber dort fand ich die Lösung für mich nicht. Das war eine Dunkelheit für mich gewesen, die nicht zu durchbrechen war.

Ich bin mehrmals in Kontakt zu Jesus Christus gekommen. Ich war fünf Jahre alt als ich durch Werner Heuckelbach Schriften schon sehr viel von Jesus Christus verstanden hatte. Das hatte mir meine Oma besorgt. Später ging ich zu den Mennoniten und hab auch dort sehr wertvolle Informationen bekommen. Schließlich begann ich den Aidlinger Bibellesezettel zu lesen. Dann aber kam es zum Bruch und ich habe mich von all dem abgewandt. Das war ziemlich radikal. Ich habe mich von Jesus Christus und vom Glauben völlig abgewandt und „bin in die Welt gegangen“, wie man das schön sagt. In dieser Zeit habe ich sehr stark gesündigt. Das habe ich dann erkannt. Ich habe gemerkt, wie sehr ich in der Sünde lebte. Ein Jahr habe ich mich intensiv mit der Sünde beschäftigt und mir wurde immer deutlicher, das ist eine Schuld, die ich aus meiner Seele nicht heraus bekomme. Eines Ta-

ges bin ich dann angesprochen und eingeladen worden. Daraufhin habe ich mein Leben Jesus Christus übergeben. Ich habe gar nichts gemacht. Ich habe etwas erlebt, was am besten in Johannes 16, Vers 8 berichtet wird, dass der Geist Gottes, der Heilige Geist, mich von meiner Schuld überführt hat. Dass der



Geist mir gezeigt hat, wie sehr ich an Gott schuldig geworden bin. Der Geist Gottes zeigte mir auf, dass ich jetzt vor der Wahl stehe, ihn anzunehmen oder nicht! Ich erlebte jetzt ein Zweifaches: Auf der einen Seite hat mich der Geist Gottes von meiner Sünde überführt. Ich war wie angenagelt. Ich wusste, das ist die Wahrheit. Auf der anderen Seite hatte ich die Botschaft gehört: Gott hat mich lieb! Diese

beiden Dinge zusammen genommen, das hat mich dazu geführt, dass ich glauben konnte und wollte, so dass ich dann mein Leben Jesus Christus übergeben habe. Ich bin in diesem Moment auch mit Christus gestorben, das heißt, mein altes Leben ohne Gott war damit entgültig vorbei. Ich will deutlich sagen, dass das nicht eine der üblichen Bekehrungserlebnisse war, sondern ich bin jemand, der zurück gekommen ist zu Christus. Ich war damals 28 Jahre alt. Das ist jetzt mittlerweile über 30 Jahre her. Der Hauptunterschied zu früher ist, ich habe in mir ein Zeugnis von Gott, dass Gott mich liebt, dass er da ist. Ich habe im Gegensatz zu früher eine unbändige Freude in mir. Und obwohl ich mir bewusst bin, dass mein Charakter noch nicht fehlerfrei ist, habe ich eine große Gewissheit, dass Gott mich angenommen hat und mir das ewige Leben geschenkt hat. Ich habe eine starke Liebe für die Menschen bekommen, sodass ich sie auf der Straße ansprechen kann, um ihnen von Jesus zu erzählen. **Johannes 16, 8-10: „Wenn der Geist kommt, wird er der Welt die Augen auf-tun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht über die Sünde...“**

# 011 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

## Walter Flick: Von ganzem Herzen katholisch

Ohne Christus bin ich eigentlich nie gewesen! Ich bin in der Nähe von Aachen geboren, wo viele Menschen katholisch sind und so bin ich im Glauben an Jesus Christus aufgewachsen. Allerdings hatte ich einmal eine Phase als ich 17 Jahre alt war, in der ich nicht in die Kirche gegangen bin. Aber mit 22 Jahren hat sich doch in mir die Einsicht durchgesetzt, dass der katholische Glaube für mich der richtige Glaube ist. Ich bin da nicht einfach so hinein gewachsen und gewissermaßen durch die Erziehung katholisch geworden. Nein, es ist viel mehr. In der persönlichen Auseinandersetzung bin ich zu der Überzeugung gelangt, dass der katholische Glaube für mich genau der richtige Glaube ist. Ohne Jesus Christus hätte ich keine Hoffnung. Das weiß ich sehr genau. Mir ist diese Hoffnung ganz besonders auch wichtig in Bezug auf die Sündenvergebung. Ich gehe von Zeit zu Zeit beichten und ich weiß, das tut mir gut, das habe ich nötig.

Im Johannesevangelium steht: Jesus sagt: **(Johannes 14,6) „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich!“** Das habe ich für mich als tiefste Wahrheit erkannt. Schon



der Philosoph Plato hat gesagt, wenn die Menschen Auskunft über Gott haben wollen, dann müsste Gott selbst Mensch werden.“ Ich glaube, dass Gott in Jesus Christus Mensch wurde. Damit er uns Auskunft geben kann über unser Leben und über die Gemeinschaft mit ihm. Für mich ist Jesus Christus die Wahrheit über unser Leben. Und ich sehe das Christentum als Religion an, die uns auch Zukunft über dieses Leben hinaus gibt. Das Christentum ist für mich auch vernünftig und naheliegend. Ich deute das Weltgeschehen konsequent aus christlicher

Sicht. Es gab für mich den Moment, an dem ich konsequent mein Leben ganz anvertraut und geweiht habe. Natürlich bin ich auch mal rückfällig geworden und habe dann von Zeit zu Zeit nicht wirklich ernsthaft für Christus gelebt. Ich bin mir bewusst, dass ich mich noch stärker um Heiligung bemühen muss. Aber im Grunde meines Herzens bin ich Christ und setze meine ganze Hoffnung und mein ganzes Vertrauen nur auf ihn. Meine Lebensweihe, so feierlich und ernsthaft sie auch war, muss sich für mich im tagtäglichen Kampf bewähren. Aber ich glaube, was im Römerbrief Kapitel 10, die Verse 9-13 steht und zwar wirklich von ganzem Herzen. Da steht: **„Denn wenn du mit deinem Munde bekennt, dass Jesus der Herr ist, und in deinem Herzen glaubst, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet. Denn wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und wenn man mit dem Munde bekennt, so wird man gerettet.“**

Ich glaube daran, dass es auch nach diesem Leben mit Jesus Christus weitergeht und darauf freue ich mich von ganzem Herzen!

# 012 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

## Alexander: Gott hat mich weit kommen lassen...

Ich heiße Alexander. Ich komme aus Russland. Mein Vater war Alkoholiker. Wir haben in völliger Armut zu Hause gelebt. 1994 sind wir nach Deutschland gekommen, doch mein Vater ging dann fort. Das brachte mir eine Reihe Probleme mit meiner Mutter ein. Ich hatte wenig Deutschkenntnisse, so dass mir natürlich die Schule auch recht schwer fiel. Eines Tages kam meine Tante zu Besuch und hat etwas über Gott erzählt. Nicht eigentlich direkt zu mir, ich hörte nur zu, aber ich war doch tief beeindruckt und hörte sehr aufmerksam zu. Ich habe dann in der Schule die Hilfe Gottes erfahren, obwohl ich gar keine Hilfe von außen bekam. Ich habe gespürt, dass es Gott gibt und Gott half mir in der Schule voran

zu kommen. Auf diese Weise habe ich nicht nur mein Abitur gemacht, sondern habe auch studiert. Mein Bachelor-Grundstudium habe ich bereits absolviert und bin nun dabei meinen Master zu machen. Das ist schon sehr außer-

gewöhnlich, wenn man bedenkt, wo ich herkomme und wie wenig

Möglichkeiten ich von zu Hause aus hatte. Vor fünf Jahren hat sich dann mein Vater umgebracht. Das war natürlich für uns alle sehr schlimm, und es stürzte mich auch in ein großes Fragen. In dieser Zeit habe ich die Nähe Gottes ganz besonders intensiv gespürt. Gott war da und hat mich gehalten, er hat mich aufgefangen und getröstet, er hat mich gestärkt und für mich gesorgt. So hat er mich auch in Wiesbaden in eine Gemeinde geführt, in der ich bis heute geblieben bin. In dieser Zeit wusste ich natürlich, dass es Gott gibt, aber für mich war es eine Frage: Wie kommt man zu Gott? Ich habe angefangen in der Bibel zu lesen und nach Gott zu forschen. Dann hat mich Gott in die Gemeinde in Wies-

baden geführt. Ich habe in dieser Zeit gemerkt, dass dieser Gott existiert.



tiert. Dass er mir hilft, dass er mir die Sünde vergibt. Auf diese Weise habe ich ihn dann gefunden und mich zu ihm bekehrt. Auch meine Mutter ging dann mit mir in die Ge-

meinde. In dieser Gemeinde bin ich heute immer noch, obwohl ich in Frankfurt wohne. Ich habe dort auch ein paar Aufgaben übernommen beim Lobpreis und bei der IT-Administration. Wir haben von der Gemeinde aus eine Homepage auf der wir über das

Gemeindegeschehen informieren. Da arbeite ich sehr gerne mit.

„Eines Tages kam meine Tante zu Besuch und hat etwas über Gott erzählt. Nicht eigentlich direkt zu mir, ich hörte nur zu, aber ich war doch tief beeindruckt und hörte sehr aufmerksam zu.“

# 013 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

**Myriam Käfer:**

## **Ohne Jesus sah ich keinen Sinn in meinem Leben!**

Mein Name ist Myriam Käfer. Ich bin in einem christlichen Elternhaus aufgewachsen. Von klein auf bin ich zur Jungschar und zum Kindergottesdienst gegangen. Ich habe an Gott geglaubt und an seine Existenz nie gezweifelt. Aber Gott hatte mit meinem Leben nichts zu tun. Auch Jesus hatte mit meinem Leben nichts zu tun. Ich wusste, dass Gott alle Menschen liebt, aber ich hatte keine Ahnung, was das mit mir persönlich zu tun hatte. Als ich im Teenyalter war, war mir nicht bewusst, dass Gott etwas mit mir persönlich zu tun hat. Mit 15, 16 Jahren habe ich sehr intensiv über mein Leben nachgedacht. Dabei habe ich festgestellt, dass da für mich gar kein Sinn ist. Ich ging zur Schule, stand auf, aß, trank, aber es gab für mich keine Antwort auf die Frage: Was soll das? Wozu mache ich das? Irgendwann habe ich Familie, gehe dann später mit 80 ins Altersheim, oder auch nicht, aber die Frage bleibt doch: Wo steckt der Sinn dahinter? In der Jugendgruppe habe ich dann von einem gehört, der erzählt hat, wie er sein Leben auch als so sinnlos empfunden hat. Er ist von Party zu Party getingelt, hat von Wochenende zu Wochenende gelebt und hat doch dabei nichts Sinnhaftes entdecken können. Darüber wäre er beinahe verzweifelt. Dann kam die Wende für ihn. Er hat von Jesus

Christus gehört und davon, dass Jesus Christus Interesse hat an seinem Leben. Er hörte davon, dass Jesus Christus der Sinn des Lebens ist, dass Gott möchte, dass er eine persönliche Beziehung zu ihm hat. Da habe ich zum ersten Mal angefangen zu begreifen, dass Gott etwas mit mir persönlich tun möch-



te. Dass Gott etwas mit meinem persönlichen Leben zu tun hat. Und ich verstand, dass das nur über Jesus möglich ist. Darüber habe ich dann viel nachgedacht. Ich habe das Ganze zunächst mal nicht so sehr an mich rangelassen, weil es ja auch sehr persönlich war. Darum habe ich mich auch nicht getraut, mich mit jemanden darüber zu unterhalten oder mich ihm anzuvertrauen. Ich wusste einfach nicht, wie ich es anstellen sollte, Christ zu werden. Das war mein Problem. Und es war einfach zu persönlich, um es irgend jemanden

zu erzählen. Und heute genau vor zehn Jahren, am 11. Dezember 2001 sprach mich dann mein Pastor an. Er hat die Initiative ergriffen und mir damit eine Brücke gebaut. Er hat mich gefragt. „Sag einmal wie ist das Myriam, möchtest du nicht mit Jesus leben?“ Ich war so dankbar, dass er mich angesprochen hatte und stimmte sofort ganz begeistert zu. „Ja, das will ich tun, habe ich ihm gesagt,“ und wir haben dann zusammen gebetet. Da war ich 18 Jahren alt. Ich habe das dann fest gemacht. Ich habe zu Gott gesagt: Dass ich ihm mein Leben übergeben will. Dass ich gerne mit ihm leben will. Ich habe ihm gesagt, dass ich möchte, dass er mir meine Schuld vergibt. Und auf diese Weise hat sich die Situation völlig für mich gewandelt und Jesus hat mir den Sinn für mein Leben in mein Leben gebracht. Ohne irgendeine Gefühlsduseleien. Ich hatte dieses Wissen: Ich bin jetzt nicht nur irgend jemand, sondern ich bin jetzt ein Kind Gottes. Er hat etwas mit meinem Leben vor! Mein Sinn liegt darin, mit Gott Gemeinschaft zu haben und für ihn und mit ihm zu leben. Gott hat mein Leben verändert. Er hat mich froh gemacht. Er hat mir eine Perspektive gegeben. Und davon will ich unbedingt weitersagen. Ich finde mein Leben jetzt ganz toll!

# 014 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

**Sabine Schwichtenberg**

## **Wir sprachen über Gott, aber wir lebten nicht mit ihm!**

Mein Name ist Sabine Schwichtenberg. Mein Leben früher war nie langweilig. Ich war ziemlich oft in Hektik und mit vielen, vielen Dingen beschäftigt. Dabei war ich stets sehr stark auf Bezugspersonen angewiesen. Die habe ich gebraucht, um mich mit ihnen auszutauschen. Durch den Tod meiner Eltern bin ich in ein tiefes Loch gefallen. Ich habe gedacht: Was ist denn, wenn jetzt auch noch mein Mann stirbt? Ich empfand eine ziemlich große Leere in mir. Als Kind bin ich katholisch aufgewachsen. In einer katholischen Familie. Gott war also immer da! Wir haben häufig über Gott gesprochen. Aber das ging nur bis zu meiner Jugend, dann bin ich völlig andere Wege gegangen. Ich habe meinen Mann kennen gelernt. Auch wir haben viel über Gott geredet, aber trotzdem war Gott nie präsent in unserem Leben. Die Leere, die ich nach dem Tod meiner Eltern empfand war schrecklich. In dieser Zeit bin ich dann von meinen Nachbarn zu einem Alpha-Kurs eingeladen worden. Das war ein Glaubenskurs in der Gemeinde, bei der es ein gemeinsames Abendessen gab, anschließend wurde uns ein Vortrag angeboten, verbunden mit einem anschließenden Gespräch über das Thema des Abends in der Gruppe. Es war sehr gut, dass dieser Kurs damals nichts

kostete, denn wenn der Kurs etwas gekostet hätte, dann wäre ich da wahrscheinlich nicht hin gegangen. Jeder Abend brachte mich ein Stück weiter. Ich habe viele Dinge aus meiner Kindheit wieder erkannt. Lieder wie zum Beispiel: „Großer Gott wir loben dich!“. Das alles tat mir so gut. Die Nähe, die Gemeinschaft, das Gebet...

Am letzten Abend habe ich mein Leben Jesus Christus übergeben und von da an war für mich alles leichter. Ich hatte nie mehr diese Angst, dass ich, wenn mal meine mir nahestehenden Menschen vielleicht doch eines Tages nicht mehr da sein sollten, dass ich dann alleine da stehen werde. Nein, ich hatte wieder einen Vater, den ich jeden Tag im Gebet anrufen konnte. Das was ich früher per Telefon

immer mit meinem Papa gemacht hatte, das konnte ich nun im Gebet Gott sagen. Das war wunderbar. Ich habe dann versucht meinen Glauben auch zu Hause zu leben. Ich habe auch meinen Kindern erzählt, dass jetzt Jesus an erster Stelle in meinem Leben steht. Mein Mann war ziemlich entsetzt darüber. Auf der anderen Seite sagte er dann einmal: „Naja, ist ja nur Jesus, da brauche ich ja keine Angst zu haben...“.

Für mich wurde es dann immer leichter. Ich konnte auch die Zusammenhänge erkennen, wie sehr ich früher geführt worden und behütet worden war. Wie Gott immer die Hand über mich und meinen Mann gehalten hat. Zu meiner großen Freude, die ich kaum für möglich gehalten hätte, hat sich mein Mann dann auch noch bekehrt. Das konnte natürlich nur Jesus Christus alleine machen, ich konnte das nicht zu stande bringen. Ich habe nur den einen oder anderen Hinweis dazu gegeben. Ich habe halt versucht meinen Glauben in der Familie zu leben und das hat Gott gesegnet. Mir ist es dann wichtig geworden, mich taufen zu lassen, denn Jesus hat sich ja auch taufen lassen. Mein Mann hat sich sogar noch vor mir taufen lassen. Das ist jetzt zehn Jahre her und unser Leben ist seitdem wirklich spannend geworden.



# 015 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

**Jürgen Schwichtenberg**

## **Ein Gebet veränderte mein Leben!**

Mein Name ist Jürgen Schwichtenberg. Wir haben ein gutes Leben geführt, bevor ich Christ geworden bin. Das muss ich schon sagen. Wir waren in unserem kleinen Dorf sehr gut integriert und haben uns sehr wohl gefühlt. Wir haben viele Dinge mitgemacht. Natürlich auch die gemeinsamen Feiern auf dem Dorf. Schützenfest, Sportverein, eben alles was da so dazu gehört. Als unsere Kinder dann da waren, trat eine Veränderung ein. Wir wollten ein Vorbild für unsere Kinder sein. Da sind dann eine Menge guter Dinge ent-

standen, von denen wir gar nicht ahnten, wie gut sie uns tun würden. Doch die eigentliche Wende kam durch meine Frau Sabine. Sie war Katholikin, ich war Protestant. Sie kam durch den Alpha Kurs zum Glauben und hat nun in unserer Wohnung ganz viele Dinge, die

**„Jabez rief den Gott Israels an und sprach: Ach dass du mich segnest und mein Gebiet mehrtest und deine Hand mit mir wäre und schafftest, dass mich kein Übel bekümmere! Und Gott ließ kommen, worum er bat.“ 1. Chronik 4,10**

darauf hinwiesen, liegen lassen. Bibeln, Flyer, Einladungen zu christlichen Veranstaltungen. Darüber habe ich mich sehr geärgert. Das war für mich ein Stein des Anstoßes. Das war für mich wie eine Menge kleiner Pfeile und Spitzen, die da auf mich abgeschossen wur-

den. Hinzu kam, dass der Hauskreis von Sabine gebetet hat, dass die Männer der Frauen, die zum Glauben gekommen waren auch zum Glauben kommen sollten. Einen Tag bevor wir in den Urlaub fahren wollten hat uns eine Freundin ein Buch geschenkt. Es war ein ganz kleines Buch und sie sprach zu meiner Frau Sabine: Nimm das mal mit und lies das. Und dabei hatte sie mir auf die Schulter gehauen und gesagt: „Jürgen, das kannst du auch mal lesen.“ Ich habe dann gesagt: „Mach ich!“. Wir fuhr-

ren dann nach Kreta, es war sehr heiß damals. Sabine kam dann zu mir mit dem Buch und sagte: „Jürgen, du hast versprochen dass du das liest.“ Also musste ich zu meinem Wort stehen und habe es dann gelesen. Es war eines der wenigen Bücher, außer der Bibel, die ich wirklich ganz gelesen hatte. Das hat mich gefesselt. Ich habe es an einem Tag durchgelesen. Abends als alle geschlafen haben, lag ich auch im Bett und ich habe das Gebet des Jabez gebetet, weil dort stand, dass ich das ausprobieren könnte.



Unter der Bettdecke mit einer Taschenlampe habe ich dann das Gebet gelesen: „**Herr segne mich!**“ Als ich diese Worte sprach kam eine Wärme in meine Füße. Ich sprach dann weiter: „**Erweitere mein Gebiet!**“, da stieg diese Wärme in mir auf bis in die Oberschenkel. „**Behüte und beschütze mich!**“ da stieg die Wärme dann bis zum Kopf. „**Und schaffe, dass mich kein Übel bekümmere!**“ Als ich diese Worte sprach, war ich erfüllt von dieser Wärme. Mein ganzer Körper war erfüllt von dieser Wärme. Da wusste ich, dass mich Gott erwischt hat, jetzt musste ich mich bekehren. Ich wusste. „Wenn du jetzt nicht ja sagst, dann hast du dein Leben verspielt!“ Am nächsten Morgen habe ich das meiner Frau erzählt. Tja, und dann bin ich ein neuer Mensch geworden.

# 016 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

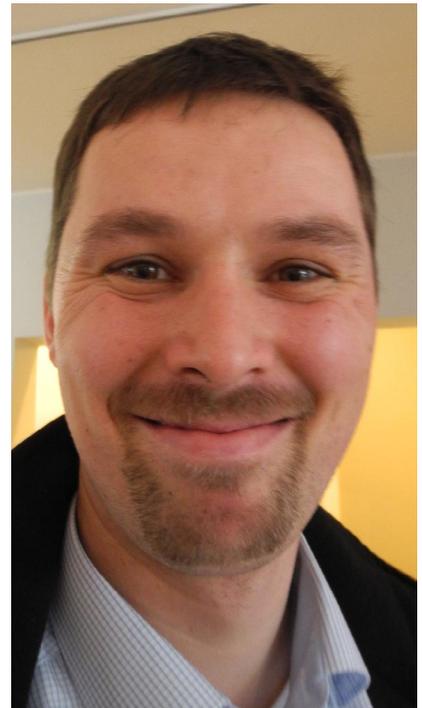
**Sebastian Baltrusaitis:**

## **Das konnte mir keiner erklären...**

Ich bin mit dem christlichen Glauben aufgewachsen. Doch in meiner Jugendzeit bin ich davon total abgekommen. Ich hatte halt so meine ganz eigenen Ideen. Ich bin dann durch Gottes Hilfe in die Gemeinde in Darmstadt gekommen und habe dann erst wieder in Darmstadt zum Glauben gefunden. Zunächst hatte ich Arbeit in Darmstadt gefunden und dann haben sich viele Dinge ergeben, die ich nur als Führung Gottes beschreiben kann. Das kann mir keiner erklären. Es gab eine Menge Dinge, auf die ich keine Antwort hatte. Ich nenne das heute: Gottes Weg! Als ich dann erst einmal auf die Spur Gottes gebracht worden war, gab es für mich überhaupt keinen Grund

mehr, daran zu zweifeln, dass er da ist, das er lebendig ist und dass er mein Leben verändern kann.

Ich habe dann sehr intensiv zu Christus gefunden und fühle mich auch heute noch in diesem Glauben sehr wohl. Meine Bekehrung war nicht so von jetzt auf gleich. Kein harter Kontrast, sondern es war ein fließender Übergang über drei Monate hinweg. Es gab dann eine ganze Reihe von Veränderungen in meinem Leben gegeben. Mir ging es deutlich besser nach meiner Bekehrung. Nicht nur geistlich und psychisch, sondern auch materiell. Ich war ausgeglichener, ich war glücklicher. Und ich war insgesamt auch viel genießbarer als früher.



Als ich dann erst einmal auf die Spur Gottes gebracht worden war, gab es für mich überhaupt keinen Grund mehr, daran zu zweifeln, dass er da ist, das er lebendig ist, und dass er mein Leben verändern kann.

# 017 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

**Hansi Kelz**

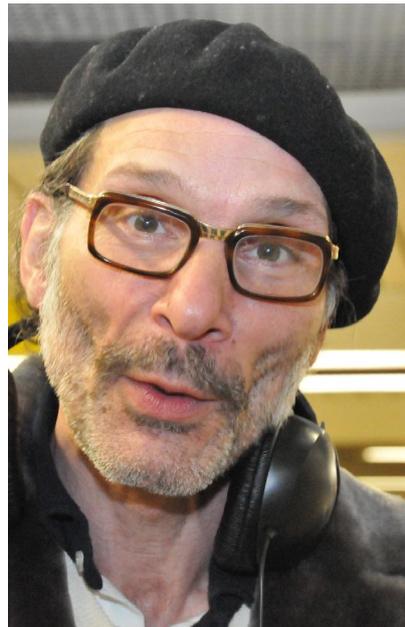
## **Mir hatte die Liebe so gefehlt...**

Mein Name ist Hansi Kelz. Ohne Jesus war ich wie tot! Das ist alles was mir dazu einfällt. Richtig tot. Geistig tot und im Herzen tot. Ich habe ehrlich nicht den Sinn meines Lebens gewusst. Ich habe zu Gott gebetet: Wozu bin ich denn auf dieser Welt, wenn ich keine Liebe habe? Und die Liebe hat mir so gefehlt. Sie hat mir so sehr gefehlt, dass ich nur in der Finsternis gewandelt bin. Ich habe dort nach Liebe gesucht.

Jesus Christus bin ich dann im Gefängnis begegnet und zwar durch meine Frau, Jasmin Blum. Jsamin habe ich von Kindheit an gekannt. Ich habe ihr schon mit zwölf einen Heiratsantrag gemacht, weil sie sich immer so alleine gefühlt hat. Sie war immer so traurig gewesen. Meine Cousine hat ihr gesagt, dass Hansi Kelz im Gefängnis sitzt. Und der Hansi war etwa 23 Jahre alt.

Im Gefängnis begegnete ich dann Mikel Aramuni, einem Araber aus dem Libanon, der zu Christus gekommen ist. Er war Christ im Untergrund. Er hat unter den Chaldäer gearbeitet. Nach seiner Bekehrung war Mikel Aramuni eine Weile in Amerika. Er hatte in dieser Zeit viel Alkohol getrunken, weil er mit dem Leben und der Einsamkeit nicht fertig geworden ist. Und dann hat Jesus zu ihm gesprochen. Da war er plötz-

lich ganz nüchtern. Er hat die Stimme von Jesus ganz klar gehört. Ganz klar, so wie wir jetzt reden. Und seitdem hat er den Heiligen Geist immer so gehört wie wir reden. Er konnte mit ihm so sprechen als wäre er in Fleisch und Blut



da. Diesem Mann bin ich im Gefängnis begegnet. Ich hatte zu Jesus gesagt: Jesus, bitte lass mich nicht allein in diese Zelle da, da habe ich Angst davor. Das war zu einem Zeitpunkt als ich noch nicht getauft war. Ich hatte Angst in dieser Zelle. Und wer kam in diesem Augenblick? Mikel Aramuni! Er sieht mich und sagt dann zu mir: „Kennst du Jesus Christus? Bist du getauft? Bekehrst du dich?“ Ich bin

sofort auf die Knie gefallen und habe gebetet und mich bekehrt. So ist mein Leben näher heran zum Allmächtigen gekommen. Zu unserem Papa! Und so ging das jahrelang. Ich bin aber immer wieder gefallen. Immer wieder runtergefallen. Aber ich bin dann auch immer wieder aufgestanden. Ich musste fünfmal ins Gefängnis. Wegen meiner Hartnäckigkeit. Wegen meiner Starrsinnigkeit. Weil mir mein leiblicher Vater nichts Gutes getan hatte, war ich sturr. Ich war zu. Meine Haltung war in etwa so: „Weil ihr mich nicht geliebt habt, darum bin ich jetzt so!“ so ungefähr war das. 1991 habe ich mich dann in Frankfurt in der Missionsgemeinde taufen lassen. Heute bin ich ein Kind des Höchsten. Meines Pappas! Er beschenkt mich Tag für Tag. Ich komme mit den unterschiedlichsten Menschen zusammen und erzähle ihnen von Jesus. Das ist manchmal ziemlich hart. Manche schimpfen mich aus und schreien mich an. Ich erzähle auch meinen Eltern von Jesus. Ich lebe mein Leben mit Christus weil ich aus Gnaden errettet bin.

# 018 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

**Bojan Boscoviz:**

## **Mein Leben ohne Jesus war mühselig, traurig und dunkel**

Mein Name ist Bojan Boscoviz. Mein Leben ohne Jesus war mühselig, traurig und dunkel. Ich fühlte mich immer sehr einsam. Durch Jesus habe ich jemanden gefunden, der mir Schutz bietet und mir Halt gibt. Ich habe in einem Getto gelebt. Ich war immer mit meinen Freunden unterwegs, habe aber nie so was Richtiges gemacht. Seitdem mich Jesus berührt hat, gehe ich oft zur Kirche. Ich habe Jesus während eines Besuches meiner Klasse in einem Dom erlebt. Meine Freundin Maria war auch dabei. Wir haben uns die Bilder im Dom angeschaut und da war es wie ein Schlag, wie ein Blitz, der aufleuchtete. Als ich Jesus anschaute, sprach er zu mir. „Ich führe dich ins Licht!“ so ungefähr. Ich habe mir gedacht: Ich nehme Jesus an, denn er hilft mir. Er kann mir ja



nicht schaden. Mir sind in dieser Zeit die zehn Gebote sehr wichtig geworden, nach denen wir Menschen ja auch leben sollen. Ich weiß, dass Jesus Christus mich ge-

rettet hat, und ich ewiges Leben habe. Meine Beziehung zu Maria ist nach meiner Bekehrung noch viel schöner geworden.

**Bojan Boscoviz:  
„Durch Jesus  
habe ich jemanden gefunden,  
der mir Schutz bietet  
und mir Halt gibt.“**

# 019 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

**Carmen Rodinger:**

## **Ich habe durch Jesus Hoffnung und Sinn gefunden!**

Ich heiße Carmen Rodinger. Mein Leben, bevor ich Jesus Christus kennenlernte, war sehr depressiv. Ich habe sehr oft an Selbstmord gedacht. Ich konnte nicht vergeben. Ich war voller Hass. Männer spielten in meinem Leben eine große Rolle. Sie waren mir immer das Wichtigste, und ich war ständig auf der Suche nach der großen Liebe. Deswegen war ich immer unglücklich, weil ich die große Liebe nicht gefunden habe. Als ich Jesus Christus kennen lernte war ich etwa 23 Jahre alt. Ich war damals in Kontakt mit einem Christen, der mir viel von Jesus erzählt hatte, aber ich habe ihm nicht geglaubt. Ich war verstockt. Er hat mir auch einmal die Hand aufgelegt, und da habe ich eine Heilung erlebt in meinen Gedanken. Aber trotzdem habe ich mich nicht bekehrt. Ich war wirklich sehr verschlossen. Eines Nachts

habe ich einen Dämon gesehen. In dem Augenblick habe ich mich spontan entschieden. Mein Gedanke war: Wenn es so etwas gibt, dann muss es auch Gott geben. Da habe ich zu Jesus gebetet: „Herr erbarme dich!“ Daraufhin habe ich Engel singen hören. Die haben



„Kyrie Eleison!“ gesungen. Das bedeutet: „Herr, erbarme dich!“ auf griechisch. Dann habe ich einen Blitz gesehen und der Dämon ist verschwunden. In dem Augenblick habe ich eine Kraft gespürt, das war der Heilige Geist, der mich erfüllte. Seitdem kann ich an Jesus Christus glauben. Das habe ich mit Jesus erlebt.

Ich habe durch Jesus Hoffnung und Sinn gefunden. Ich habe keine Selbstmordgedanken mehr. Früher hatte ich immer große Mühe mit meinen Gedanken. Sie waren mir oft eine Last. Aber durch Jesus habe ich erfahren, dass ich beten kann. Ja, dass Jesus Christus Lob-

preis will. Das ist mir eine große Freude. Ich spüre, dass das alles Sinn hat durch Jesus und für Jesus zu leben. Die Sinnlosigkeit ist endlich vorbei. Vorher war mir mein Leben so sinnlos vorgekommen.

Heute habe ich das Ziel, dass möglichst viele Menschen Jesus Christus kennenlernen sollen. Deswegen gehe ich auf die Straße und verteile Traktate über Jesus. Wenn sich die Gelegenheit ergibt, spreche ich auch mit den Leuten und versuche sie auf Jesus hinzuweisen. Ich wohne in Würzburg und gehe nun schon seit sieben Jahren auf die Straße, um Menschen auf Jesus Christus aufmerksam zu machen. Zur Zeit aber bin ich bei meinen Eltern und nutze die Zeit hier in Frankfurt, um Jeromé bei seinen Einsätzen in der Straßenmission zu unterstützen. Ich bin zur Zeit arbeitslos, aber das bedeutet ja nicht, dass ich untätig sein muss. Wir erleben es auf der Straße nicht allzuoft, dass Menschen sich zu Jesus bekehren, aber heute war das einmal so und das hat mich sehr gefreut. Das sind die Höhepunkte unseres Dienstes, wenn ein Mensch sich Jesus Christus anvertraut und ihn im Glauben annimmt. Das motiviert mich sehr stark und gibt mir etwas sehr Positives.

Carmen Rodinger: „Ich habe die Kraft des Heilige Geistes, erfahren, seitdem kann ich an Jesus Christus glauben!“

# 020 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

**Andras Verdes**

## **Ich brauche richtige Freunde!**



Schwierigkeiten. Aber Gott gibt mir immer wieder die Kraft, die ich brauche. Nach einem Jahr ließ ich mich in dieser Gemeinde taufen. Ich ging immer wieder hin. Im Winter bei Schnee und Eis, wie im Sommer, bei Hitze oder Regen. Ich wurde oft gefragt: „Wieso kommst du aus Frankfurt nach Mühlheim. In Frankfurt gibt es doch auch ganz viele christliche Gemeinden?“

Ich sagte: „Das stimmt schon. Aber ich will in eine Gemeinde gehen, die mir gefällt. Ich bin verliebt in diese Gemeinde. Darum komme ich hierher.“ Aber nach zwei Jahren bin ich dann umgezogen nach Frankfurt in die Gemeinde Christliches Zentrum Frankfurt. Seit zwei Monaten besuche ich aber auch noch eine weitere Gemeinde. Das hat mit der Mission zu tun. Ich singe auf der Straße meine Lieder zur

Gitarre und erzähle auf diese Weise von Jesus. Besonders habe ich Freude an den kleinen Kindern. Das ermutigt mich immer wieder. Die Erwachsenen haben oft mit ihren eigenen Problemen zu tun, bei Kindern ist das ganz anders. Wenn ich diese kleinen Kinder sehe, dann werde ich selber fast wieder zu einem Kind. Das ermutigt mich sehr und bringt mir viel Freude. Dabei bin ich sehr froh. Mein Leben mit Gott ist in Bewegung. Ich denke, dass ich jeden Tag, ja jede Sekunde mit Gott leben muss, anders hat das Leben gar keinen Sinn. Das ist gar kein Leben dann. Ich bin sehr zufrieden mit meinem Leben. Ich habe einen Wohnwagen, in dem ich lebe. Ich habe ein Fahrrad, eine Gitarre und meine Mundharmonika. Damit gehe ich auf die Straße und erzähle von Jesus, mit meiner Musik. Gott gibt mir jeden Tag was ich brauche. Er gibt mir Freude, er gibt Kraft. Er hilft mir jeden Tag.

1998 bekam ich eine Einladung in die Gemeinde Gotteshaus in Mühlheim, am Main. Das war an einem Sommertag. Ich kam vom Strand mit meinem Fahrrad. Ich hörte ganz in der Nähe eine Musik. Das waren Mitglieder vom Gotteshaus. Sie sangen auf der Straße missionarische Lieder. Ich bekam eine Einladung zu ihnen und war darüber froh, weil ich zu der Erkenntnis gekommen war: Ich brauche richtige Freunde. Am Wochenende traf ich den Entschluss, hinzugehen und es einfach mal zu probieren. Ich wollte sehen, ob es mir gefällt. Ich kam und blieb. Ich habe durch das Wort Gottes Jesus gefunden. Ich habe ihn angenommen. Ich habe dadurch eine so große Freude empfangen. Manchmal habe ich auch einen Durchhänger und auch

Andras Verdes: Ich liebe den Psalm 1. Diese Verse finde ich sehr schön: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.“

# 021 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

**Cheryl Brown**

## **Ich will Gott von ganzem Herzen dienen!**

Mein Name ist Cheryl Brown. Ich kann mich nicht mehr so genau erinnern an die Zeit in Süd Korea. Ich war jung. Ich ging auf die Grundschule. Meine Eltern waren Christen und haben mich christlich erzogen. Ich war 11 Jahre alt, als wir von Süd Korea nach den USA auswanderten. Ich fand mit 13 Jahren zum lebendigen Glauben an Jesus Christus. Wir lebten bereits seit zwei Jahren in den Staaten, als ich Jesus Christus als meinen Herrn annahm, als ich ihm mein Leben anvertraute. Ich wollte für ihn da sein, für ihn leben und wirken für den Rest meines Lebens. Ich wollte ihm von ganzem Herzen dienen. Seitdem ich Jesus Christus angenommen habe, weiß ich, dass ich ein ewiges Leben habe. Ich habe keine Angst vor dem Tod, weil ich weiß, wohin ich gehe, wenn ich sterbe. Ich habe einen so großen Frieden in meinem Herzen. Ich bin sehr geborgen und gelassen im Glauben an Jesus Christus. Ich weiß, ich muss nur Gott fragen, und er wird mich seine Wege führen. Ich muss ihm nur vertrauen, das genügt. Das ist großartig!

Nachdem ich mein Leben ganz Jesus Christus ausgeliefert hatte, wollte ich unbedingt auf eine Bibelschule gehen, weil ich dem Herrn Jesus Christus mit all meinen Kräften dienen wollte. Als ich dann 18 Jahre alt war, ging ich tatsächlich

auf eine Bibelschule. Das war der Ort, an dem ich meinen wunderbaren Ehemann kennen- und lieben gelernt habe. Er ist zur Zeit der zweite Pastor einer kleinen Gemeinde in den Staaten. Ich habe zwei große Jungs. Sie sind 23 und 15 Jahre alt, und ich bin sehr stolz auf sie. Wir arbeiten an einer kleinen Süd Koreanischen Gemeinde,



in der mein Mann die Sonntagschule leitet und dort lehrt. Ich selber bin Flugbegleiterin und bin bemüht, überall dort, wo ich hin komme, ein Zeugnis zu sein für meinen Herrn Jesus Christus. Er ist es, der mir jeden meiner Atemzüge überhaupt erst ermöglicht. Jedes Quentchen Luft, das ich einatme, hat er geschaffen, ohne ihn hätten wir das alles gar nicht. Ich bin ihm so dankbar dafür.

Auch heute morgen kam ich aus den Staaten, um nach knapp zwei Stunden Schlaf zu Jeromé zu gehen, damit ich ihm bei seinen wundervollen Straßenmissionsdienst unterstützen kann hier in Frankfurt. Dafür habe ich mein Keyboard mitgebracht, um ihn musikalisch zu begleiten, wenn er predigt und evangelisiert. Ich traf ihn vor zwei Jahren bei einem seiner Einsätze, und er lud mich ein, ihn bei seiner Arbeit auf der Straße zu helfen, wenn ich nach Deutschland käme. Das mache ich etwa fünfmal im Monat und bringe dann stets mein Keyboard mit, um dann etwa für eine Stunde zu spielen. Das ist für mich nur eine Kleinigkeit, weil ich doch weiß, dass Gott Musik liebt. Darum diene ich ihm gern damit. Gott liebt es, wenn er Menschen durch sein Wort gründen kann. Viele Christen wissen gar nicht, was sie für Möglichkeiten haben, um Gott zu dienen. Dabei wäre ihr Dienst doch so nötig, damit möglichst viele Menschen Jesus Christus als Herrn erkennen und annehmen können. Es ist mir ein Bedürfnis, ja es ist für mich ein Verlangen, Gott mit all meinen Kräften und Möglichkeiten zu dienen, wo immer ich es kann, um Zeugnis zu geben, von diesem wunderbaren Gott und seiner überaus starken Liebe zu uns Menschen.

# 022 ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de>

**Parick Sery**

## **Gott hat mich nach Deutschland gebracht!**

Mein Name ist Patrick Sery. Ich komme aus der Elfenbeinküste in Afrika. Dort habe ich gelebt. Ich führte dort ein ganz normales Leben. Aber ich war sehr krank. Ich war nicht so besonders schlimm, bevor ich Jesus Christus kennen lernte. Ich habe schon immer gewusst, was ich will. Ich war zwar nicht in einer christlichen Gemeinde, aber ich habe schon seit langem gewusst, dass es Gott gibt, dass Gott lebt! Ich habe gewusst, da ist jemand! Da gibt es eine höhere Macht. Die Götzen in meinem Land haben mich nicht interessiert.

Doch eines Tages habe ich mich auf den Weg nach Europa, nach Deutschland gemacht. Meine Familie, besonders meine Mutter und meine Schwester haben alles erdenklich Mögliche unternommen, damit ich nach Deutschland gehen konnte. Aber eigentlich waren es nicht sie selber, sondern Gott wollte, dass ich nach Deutschland komme und darum ist meiner Familie

das gelungen, dass sie mich soweit unterstützen konnten, dass ich nach Deutschland reisen konnte. Es war für mich so ähnlich, wie damals in

der Bibel mit Abraham, als Gott zu ihm sagte: Geh! Das macht Gott mit seinen Kindern, egal aus welcher Nation sie stammen. Er be-



reitert ihnen den Weg und sorgt dafür, dass sie sicher ankommen! so war das auch bei mir. Gott hat

dafür gesorgt, dass ich sicher nach Deutschland komme. Es gab eine Menge Leute, die mir etwas über Gott erzählt haben und die mir auch

ganz praktisch geholfen haben. Einige haben sogar für mich gefastet. Ich war damals Leistungssportler. Ich habe mein Geld mit Fußball verdient. Mit dem Fußballspielen kam ich auch nach Deutschland. Ich spielte in einem Verein in Deutschland. Eines Tages habe ich dann ganz für mich allein in meinem Zimmer gebetet und mein Leben Jesus Christus übergeben. Ich war nicht in einer Kirche. Ich habe zu Gott gesagt: Du hast mich hierher gebracht. Und ich habe erkannt, ich kann nicht das Geringste zustande bringen, ohne dich! Ich habe in der Nacht geträumt und Gott hat mir darin gezeigt, wie das Spiel am nächsten Tag ausgehen würde. Das passierte zwei, dreimal. Gott hat mich dann in eine Gemeinde ge-

führt und ich versuche ihm heute zu dienen, wo ich nur kann. Besonders unter Kindern. Heute bin ich unterwegs in ein Krankenhaus in Frankfurt. Ich gehe in die Kinderstation der Uniklinik und ver-

teile dort christliche Kalender an die kranken Kinder, um ihnen ein kleines Zeichen von der Liebe Gottes zu bringen.

1. Mose 12,1-4: „Und der HERR sprach zu Abram: Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. Da zog Abram aus, wie der HERR zu ihm gesagt hatte...“

# ZEUGNIS

<http://www.marioproll.de/Schreiberling>

## Ehre Gott mit Deinem Zeugnis!

Für viele Menschen wird der Glaube erst durch das Zeugnis anderer Menschen erlebbar und nachvollziehbar. Darum ist es so hilfreich und schön, wenn möglichst viele davon erzählen, wie sie zum Glauben an Jesus Christus gelangt sind.

Dabei sind immer drei Dinge von besonderer Wichtigkeit:

1. Dein Leben vorher ohne Gott
2. Wie Du Christus gefunden hast
3. Dein Leben seit Deiner Bekehrung

Es ist sehr hilfreich, wenn Du die Dinge einfach so beschreibst wie sie gewesen sind, ohne sie zu beschönigen oder zu übertreiben. So einfach und so natürlich wie möglich.

Ich persönlich bin immer sehr froh, von anderen Menschen zu hören, wie sie zu Gott gefunden zu haben. Das ist oft sehr ermutigend und lehrreich. Gott führt immer sehr persönlich und nie nach Schema F.

Wir Menschen sind ja sehr verschieden, von daher ist es eine große Hilfe,

wenn viele Menschen ihre Bekehrungsgeschichte erzählen, weil damit deutlich wird, dass das nicht immer auf

die gleiche Art geschieht. Außerdem wird erkennbar, dass der Glaube nicht auf bestimmte Arten von Menschen oder Traditionen, Schicht oder Geschlecht oder sonst etwas festgelegt ist. Aus allen Nationen, aus allen Schichten, aus allen gesellschaftlichen Gruppen finden Menschen zum leben-

digen Glauben an Jesus Christus und das sollte sich auch in den Berichten über den Glauben widerspiegeln. Wir Christen nennen den Bericht darüber, wie wir zum Glauben gekommen sind Zeugnis, analog zu dem Geschehen im Gericht, in dem der Zeuge wahrheitsgemäß berichtet, wie die Dinge sich zugetragen haben. Ohne zu übertreiben. Ohne etwas Wesentliches zu verschweigen oder zu beschönigen.

Natürlich ist damit die Absicht verbunden, andere Menschen dazu zu ermutigen, auch den Glauben zu wagen. Sie sehen und erkennen, dass Gott zu den Menschen spricht. Sie lernen dabei aber auch, dass wir Gott wie ein Kind vertrauen können. In den Zeugnissen wird deutlich, dass der Glaube eine Beziehung ist, die wachsen kann, wie eine Freundschaft. Dazu gehört, Zeit miteinander zu verbringen und Informationen von einander einzuholen. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Zeugnisse macht uns Mut, dass wir nicht nur auf eine bestimmte, sehr fromme Art zu Gott finden können. Wir dürfen wir selbst bleiben, ohne uns zu verbiegen, ohne irgendwelche Rituale abzuwickeln, ohne irgendwelche übertriebenen Handlungen oder Extreme durchleben zu müssen. Das alles wird in den Zeugnissen erkennbar.

Vor allem aber erfahren wir durch die Zeugnisse immer wieder wie Gott handelt und dass Gott handelt! Das macht Mut, das schenkt uns Freude, das stärkt unseren Glauben. Das erfrischt



unser eigenes Glaubensleben und erinnert uns daran, was Gott alles in uns wirken kann. Zeugnisse machen einen Gottesdienst lebendig. Es ist für die Gemeinde so enorm wichtig, im Gottesdienst nicht nur Gewohnheiten abzuwickeln und ein Programm zu durchlaufen, sondern immer wieder darauf zu hören, was unser Gott tatsächlich auch tut. Dadurch erkennen wir, wie die Kraft Gottes bei den Menschen wirkt, wie sie Veränderung schafft, neue Hoffnung schenkt und uns Menschen zu besseren Menschen macht. Wir alle brauchen das Zeugnis unserer lieben Mitchristen, um gestärkt zu werden füreinander und miteinander. Es gibt nichts Besseres für das Leben einer Gemeinde als das Zeugnis vom lebendigen Gott. Damit meine ich, das Zeugnis davon, wie Gott im Leben anderer Menschen handelt und sie verändert. Also habe bitte den Mut und beschreibe Deine wunderbaren Erfahrungen mit Deinem Gott. Wie Du ihn kennengelernt hast, wie Dein Leben vorher aussah und wie sich Dein Leben seither verändert hat. Ehre Gott mit Deinem Zeugnis!

Das sollte im Bericht drin stehen:

1. Dein Leben vorher ohne Gott
2. Wie Du Christus gefunden hast
3. Dein Leben seit Deiner Bekehrung